

GESICHTER DER STADT (3): GARTENSTADT

„Ans Herz gewachsen“

Der typische Gartenstädter liebt seinen Stadtteil. Auch wenn er längst woanders wohnt, zieht es ihn immer wieder in die alte Heimat zurück. Typisch für die Gartenstadt sind der Rote und der Grüne Hof.

VON THOMAS LEIMERT

Es handelt sich hierbei um kleine Häuserblöcke zwischen Hochfeldstraße und Leistadter Straße, die 1921 erbaut wurden und unter Denkmalschutz stehen. 2003 wurden Dächer und Fassaden im Roten Hof saniert, der Grüne Hof folgte.

In einem dieser Häuser im Roten Hof, die man von allen Seiten nur durch einen Torbogen erreichen kann, wohnen Gerhard und Anneliese Schuler. Es ist ruhig, Durchgangsverkehr gibt es hier keinen. „Ich bin in diesem Haus geboren und zwar exakt in diesem Zimmer, in dem wir uns jetzt aufhalten“, erzählt der Rentner, der in der nächsten Woche 74 Jahre alt wird. Dieses Zimmer war früher das Schlafzimmer seiner Eltern. Damals haben neun Menschen in dem Haus gewohnt, das die Großeltern als erste Mieter Anfang der 1920er Jahre bezogen haben. „Nach dem Krieg herrschte Wohnungsnot, also haben Oma und Opa, meine Eltern und die Familie meines Onkels hier gewohnt“, berichtet Schuler. Eine Enge, die in der damaligen Zeit üblich war. Die 104 Quadratmeter Wohnfläche erstrecken sich auf zwei Stockwerke und den ausgebauten Speicher.

Fast hätte es im Krieg in diesem Haus ein Unglück gegeben. „Es sind Bomben gefallen, zwei haben das Haus getroffen“, erinnert sich der Rentner. Eine Bombe sei als Blindgänger im Speicher stecken geblieben, die andere habe im zweiten Stock hinter der Tür eingeschlagen. „Die Familie war komplett im Bunker, nur Oma wollte nicht“, schildert Gerhard Schuler die Vorkommnisse jener Tage, als wären sie gestern ge-

wesen. Es sei vorgeschrieben gewesen, auf jeder Etage einen Eimer Wasser und einen Sack Sand zum Löschen bereit zu halten. „Oma hat mit Sand gelöscht, die Brandspuren sind heute noch da“, sagt Schuler, und Stolz schwingt in seiner Stimme mit.

Aus den Nutzgärten der Nachkriegszeit wurde gepflegte Ziergärten.

Ein Plus der Häuser im Roten Hof, die von außen eher schmal wirken, ist der große Garten, der in der Nachkriegszeit noch eine ganz andere Funktion zu erfüllen hatte, als heute. „Das war ein Nutzgarten, über den sich jeder versorgt hat“, erklärt der Gartenstädter. Bohnen, Kohlrabi, Karotten, Erbsen, Tomaten und vieles mehr wurde angepflanzt. Dazu wurden Hühner und Hasen gehalten, Großvater hatte sogar ein Schwein. „Außerdem hatte Opa weiße Trauben und hat im Keller selbst Wein gemacht“, sagt Schuler und lacht verschmitzt. Heute prägen gepflegte Ziergärten mit viel Grün den Bereich zwischen Rotem und Grünem Hof. In Schulers Garten sind auch Schilder mit dem Straßennamen und Hausnummer montiert. Die hat er sich geben lassen, als die Beschilderung auf Kunststoffteile umgestellt wurde.

Zwischenzeitlich hatte der als technischer Angestellter bei der Stadt beschäftigte Schuler mit seiner Frau eine Dienstwohnung in Mundenheim bezogen, doch es zog ihn immer wieder in den Roten Hof zurück. Seit 1974 wohnt das Ehepaar wieder in der Gartenstadt. „Hier konnten unsere Söhne auch mal auf der Straße

spielen“, verdeutlicht das Paar die Vorteile der ruhigen Lage. Dass dies so ist, gehe auf eine Anregung von ihm zurück, erzählt der 73-Jährige. „Durch die Torbögen ist die Straße schlecht einzusehen, deshalb wurden zum Fliederweg und Heckenrosenweg hin Pfosten in den Boden eingelassen, um eine Durchfahrt mit dem Auto auszuschließen.“

Mit der Sanierung und Modernisierung 2003 wurden die gepflegten Grünstreifen vor den Häusern verkleinert und stellen sich übersichtlicher dar. Parkbuchten und Boxen für die Mülltonnen tragen zur bedarfsgerechten Gestaltung des Roten Hofes bei. „Nur die Beleuchtung hat sich verschlechtert, weil die Lampen an den Hauswänden entfernt wurden“, moniert der Rentner.

Das ändert nichts daran, dass die Gemeinschaft in der Straße gut ist. „Schon nach dem Krieg gab es hier eine bunte Bevölkerung mit Handwerkern, einem Ingenieur und einem Frauenarzt“, weiß Schuler. Heute leben viele junge Familien im Roten Hof. „Das Haus ist uns ans Herz gewachsen, wir wollen hier nicht mehr raus. Von den älteren Bewohnern zieht hier sowieso keiner aus“, sagt Anneliese Schuler, die auch gebürtige Gartenstädterin ist. Am Namensschild des Hauses mit der Nummer 18 wird wohl auch künftig der Name „Schuler“ stehen. „Unser jüngster Sohn hat Interesse, hier mal später einzuziehen“, verrät das Paar.

TERMIN

Am Freitag, 7. Mai, 11 bis 13 Uhr, lädt die „Redaktion vor Ort“ vom Volkshaus Bürger aus der Gartenstadt zum Plausch bei einer Tasse Kaffee ein.



Gerhard und Anneliese Schuler ist ihr Haus im Roten Hof ans Herz gewachsen. „Wir wollen hier nicht mehr raus“, sagen sie. FOTO: KUNZ

DATEN UND FAKTEN

Die Geschichte

Ihre eigentliche Entstehung verdankt der Stadtteil der „Gartenstadt-Bewegung“, die um 1900 aus England auf das Festland schwappte, wie Ortsvorsteher Klaus Schneider (CDU) informiert. Ziel sei es gewesen, den Arbeitern ein Wohnen im Grünen zu ermöglichen. Die „Baugenossenschaft Gartenstadt-Ludwigshafen“ erhielt 1913 ein städtisches Gebiet entlang der Maudacher Straße in Erbpacht. Am 12. April 1914 erfolgte der erste Spatenstich, doch der Erste Weltkrieg unterbrach die Bautätigkeit. Um nach Kriegsende der großen Wohnungsnot zu begegnen, begann die Stadt über die von ihr gegründete „Gemeinnützige Aktien Gesellschaft für Wohnungsbau“ (GAG) selbst eine Heimstädtensiedlung zu bauen. „Die Urzelle der Gartenstadt ist die Wachenheimer Straße“, sagt Schneider. 1934 folgte der Bau der Niederfeldsiedlung, mit der der Siedlungsgedanke umgesetzt wurde. Um eine Qualitätssicherung zu erreichen, wurden die Häuser nach der Fertigstellung verlost. Dritter Teil der Gartenstadt ist die Ernst-Reuter-Siedlung, die 1960 gebaut und vom späteren Bundeskanzler Willy Brandt eingeweiht wurde. Heute wohnen in der Gartenstadt rund 18.000 Bürger. (thl)

Infrastruktur

In der Gartenstadt gibt es 64 Einzelhandelsgeschäfte, darunter zwölf Bäckereien, drei Metzgereien, fünf Apotheken und drei Drogerien. In zwei Alten- und Pflegeheimen gibt es über 300 Plätze für die Dauerpflege. Es gibt drei Grundschulen, eine Haupt- und eine Integrierte Gesamtschule, die über 1600 Schüler besuchen. In Kindertagesstätten und Kindergärten stehen 670 Plätze in Teil- und Vollzeit zur Verfügung. Das St. Marienkrankenhaus (500 Betten) ist der größte Arbeitgeber im Stadtteil mit über 1000 Mitarbeitern und mehr als 8000 Operationen pro Jahr. (thl)

Politik

Ortsvorsteher in der Gartenstadt ist seit elf Jahren Klaus Schneider (66, CDU), der auch im Stadtrat sitzt. Bei der Kommunalwahl 2009 setzte er sich bei der Stichwahl gegen SPD-Kandidat Andreas Rennis durch. Die CDU hat sieben Sitze im Ortsbeirat, die SPD fünf, FDP, FWG, Grüne und Republikaner haben jeweils ein Mandat in dem Gremium. (thl)

DIE LAGE



Nach Englisch und Mathe Steilpass und Torschuss

Das Förderzentrum „Anpiff im Leben“ bietet jungen Fußballern Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Berufsvorbereitung

Profifußballer werden, in der Bundesliga spielen – das ist der Traum vieler Kinder. Nur wenigen ist die große Karriere jedoch vergönnt, für das Gros der jungen Kicker werden Schule, Ausbildung und Job im Leben eine wichtigere Rolle einnehmen. Seit August 2008 gibt es in der Gartenstadt eine Einrichtung, die alle Bereiche abdeckt: der Förderstützpunkt „Anpiff ins Leben.“

Die Gartenstadt beherbergt das einzige von sieben Jugend-Förderzentren in der Pfalz. Sie gehen auf eine Idee von TSG-Hoffenheim-Mäzen und SAP-Mitbegründer Dietmar Hopp zurück. Der Stützpunkt verbindet Sport mit Schule, Beruf und Sozialem. Neben „Hausherr“ Ludwigshafener



Britta Bonath, Bereich Schule/Beruf/Soziales, unterrichtet einen LSC-Nachwuchs-Kicker. FOTO: PRIVAT

ner SC können die Kooperationspartner TuS Altrip und Alemannia Maudach mit ihren Jugendspielern die Einrichtung nutzen. „Rund 500 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen vier und 19 Jahren trainieren hier“, informiert Sportwissenschaftler Henrik Westerberg, der für den sportlichen Teil zuständig ist.

Neben dem Training auf den Spielfeldern, zu denen ein Kunstrasenplatz zählt, kann der Fitnessraum mit 14 Geräten genutzt werden. Zweimal pro Woche steht ein Physiotherapeut zur Verfügung.

Viele jugendliche Kicker nutzen das Zentrum vor dem Training für schulische Zwecke. „50 Kinder sind pro Tag in der Hausaufgabenbetreuung, 20 nehmen Nachhilfe in An-

spruch“, verdeutlicht Evelyn Astor-Hack, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig ist. Viele Kinder kommen aus Zuwandererfamilien, deshalb gibt es auch mehrsprachige Lehrkräfte. Eine große Nachfrage zeichnet das Förderzentrum bei seinen Ferienprogrammen. Da werden Kunstworkshops angeboten oder es wird die Lesekompetenz gestärkt. „Die Angebote sollen zwar kreativ, aber nicht kopflastig sein. Es wird immer darauf geachtet, dass die Bewegung nicht zu kurz kommt“, sagt Astor-Hack. Die verschiedenen Ferien-camps sehen Ganztagesbetreuung mit Verpflegung vor.

Ein wichtiger Baustein ist die Hilfe bei der beruflichen Orientierung. Präsentationsschulungen und Rhetorik-

kurse gehören ebenso dazu wie Einzelgespräche mit Jugendlichen, vor allem mit denen, die ihr letztes Schuljahr absolvieren. Es gibt eine Zusammenarbeit mit diversen Unternehmen, die Praktikumsplätze anbieten. Etwa das Alten- und Pflegeheim Gartenstadt. „Etliche haben bei uns ihren Zivildienst absolviert“, berichtet Pflegedienstleiter Ulli Hauptmann.

„Junge Sportler sollen mit anderen Gruppierungen der Gesellschaft zusammenkommen. Das schafft Verständnis und Toleranz“, betont Astor-Hack den sozialen Aspekt. Der hohe Zulauf an Jugendlichen beim LSC ist das größte Kompliment für die Arbeit von Westerberg und Britta Bonath, die den Bereich Schule/Beruf/Soziales betreut. (thl)

Könige der Lüfte

NILS BERICHTET: Greifvögel sind Biss- oder Grifftöter



Der Bussard, der Adler, der Falke, der Geier und der Habicht gehören zu den Greifvögeln. Es gibt 310 Greifvogelarten auf der Welt. Davon leben ungefähr 16 Arten in Mitteleuropa. Den Mäusebussard kann man am häufigsten während seines Segelflugs beobachten. Dabei gleitet er in der Luft, ohne seine Flügel zu benutzen.

Wusstet ihr, dass man die Greifvögel in Bissstötter und Grifftöter unterscheidet? Zu den Bissstöttern gehört der Falke. Er fängt seine Beute mit den Krallen und tötet sie mit nur einem Biss in den Nacken. Der Bussard und der Adler zählen zu den Grifftö-

tern. Sie töten ihre Beute mit ihren großen Krallen, indem sie lebenswichtige Organe verletzen. Der Adler fliegt an seiner Beute vorbei und dreht sich in der Luft, macht fast einen Überschlag und fängt die Beute in der Luft.

Aus 1000 Metern Höhe können die Vögel eine Maus auf dem Acker rennen sehen. Greifvögel werden in freier Wildbahn etwa 20 Jahre, denn sie finden nicht immer etwas zu fressen. Werden sie jeden Tag gefüttert, werden sie 40 bis 50 Jahre alt.

Woher ich das alles weiß? Ganz einfach. Ich war am Wochenende im Wildpark Rheingönheim. Da war Greifvogeltag. Auf der Wiese beim Eulenstelen haben Fachleute mir und allen Besuchern viel erzählt über die „Könige der Lüfte“. (jjö)

107 Stolpersteine erinnern an Schicksale

Gestern weitere Aktionen in Ruchheim und Süd zum Gedenken an Opfer des Nationalsozialismus

20 weitere Messing-Pflastersteine in Gehwegen tragen seit gestern die Namen von Ludwigshafenern, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung geworden sind. Zur vierten Verlegeaktion der Aktion „Ludwigshafen setzt Stolpersteine“ und des Kölner Künstlers Gunter Demnig sind diesmal sogar einige Angehörige aus Israel, England und Schweden angereist.

„Das bedeutet mir unglaublich viel.“ Die Engländerin Judith Rhodes war sichtlich ergriffen, als Demnig vor dem Anwesen Pfalzgrafenstraße 67 vier Stolpersteine in den Gehweg versenkte, für Rhodes' Mutter Ursula Michel, deren Eltern Heinrich und Gertrud und die kleine Schwester Lilli. Nur Ursula überlebte, weil sie als Kind nach England gebracht wurde. Ihre Familie wurde im KZ Treblinka ermordet. Mit einem Bildband über England bedankte sich Judith Rhodes bei den Schülerinnen und Schülern der Klasse 10a des Geschwister-Scholl-Gymnasiums mit ihrer Lehrerin Irene Berkenbusch, die das Leben der Familie recherchiert und am Verlegetag vortrug.

Am Anfang der Stolperstein-Arbeit habe er nie erwartet, dass sein künstlerisches Konzept so weite Kreise ziehen würde, sagte Gunter Demnig. Nach zehn Jahren zeugen rund 24.000 Stolpersteine in acht Ländern Europas vom Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus. Er sei sehr froh, dass so viele Jugendliche betei-



Günter Demnig gestern am Werk in der Mundenheimer Straße. FOTO: KUNZ

ligt seien und auch immer mehr Angehörige zu den Verlegetagen auch von weither kämen.

Die Klasse BF 2 09 a der Berufsbildenden Schule Hauswirtschaft und Sozialpädagogik hat sich so intensiv mit dem Thema beschäftigt, dass sie die von ihr erforschte Familie Händler-Nord quasi „adoptiert“ habe, meinte deren Lehrerin Bettina Dausch. Vier Schülerinnen verlasen das Schicksal von Moses Leib Händler, seiner Tochter Dora Nord und den Enkelinnen Rosl Kessler und Selma Händler in Form von sehr persönlichen Briefen vor deren ehemali-

gem Wohnhaus in der Mundenheimer Straße 245. Ihnen galt der herzliche Dank von Händlers Enkelin Doris Diamant (Mannheim) und einem Urnen, Amnon Avidor, der mit seiner Ehefrau Orit aus Israel angereist war. Rosl Kesslers Tochter Judith Beil war mit ihrem Mann Gideon aus Schweden gekommen. Zwei Schülerinnen der Pestalozzi-Hauptschule erinnerten in der Goethestraße 15 an das Leben von Rosa und Moses Fürst, deren Spur sich nach der Deportation nach Polen 1938 verliert. Auch hier waren Angehörige dabei: Rosa Fürsts Enkel Arie Fürst mit seinen Söhnen Benny-

Moshe und Aviv aus Israel. Bei der Verlegung der Stolpersteine für die dreiköpfige Familie des Rechtsanwalts Leopold Kahn in der Wittelsbachstraße 67 berichtete Sophie Lauinger Kaufmann (Carl-Bosch-Gymnasium), dass Leopold, seine Frau Frieda und der 16-jährige Sohn Hans nach Recherchen der Ludwigshafener Jugendlichen, die kürzlich die Gedenkstätte im KZ Auschwitz besuchten, gleich nach ihrer Ankunft 1942 ermordet wurden.

Die Schülerin trug mit Monika Kleinschnittger (AK Stolpersteine) auch das Schicksal der Familie Lefor vor, für die an der Schützenstraße 19 drei Steine verlegt wurden.

Der Verlegetag hatte gestern in Ruchheim begonnen, wo in der Fußgönheimer Straße drei Mitgliedern der Familie Leva und Rosa Salmon gedacht wurde. Während Joseph, Flora und Max Leva sich in die USA retten konnten, starb Rosa Salmon im Lager Gurs. Walther und Ilse Eichenlaub, Siegfried Gleich und Willi Kern, der die Schicksale auch recherchierte, trugen die Schicksale der Ruchheimer vor. 107 Stolpersteine liegen jetzt im Ludwigshafener Pflaster, so Hans-Uwe Daumann von der Lokalen Agenda 21, die die Aktion trägt.

TERMIN

Im Ernst-Bloch-Zentrum wird am Donnerstag, 6. Mai, 19 Uhr, der Film „Stolpersteine“ gezeigt. Der Eintritt ist frei. Information: Ernst-Bloch-Zentrum, Telefon 0621/5042592. (umi)



Aus nächster Nähe möglich: Blick ins Adlerauge.

FOTO: KUNZ